

Volkswirtschaft.

Die Ernte.

Von Max Reiger.

Budapest, 17. August.

Die Ernte in Brotfrüchten, zu denen wir jetzt auch die Gerste zählen, ist nahezu beendet. Sie war im allgemeinen vom Wetter begünstigt, denn die zeitweilig regnerische Witterung (auch da handelte es sich ja zumeist um strichweise Gewitterregen) hat bei uns nur mehr wenig geschnittenes Getreide auf den Feldern angetroffen.

Ämtliche Daten über den Ernteausschlag liegen nicht vor. Das ist sehr zu bedauern, weil es allen willkürlichen Kombinationen — guten und schlechten, optimistischen und pessimistischen — den Weg freimacht. Es ist aber auch zwecklos, weil wir nichts zu verbergen haben und auch nichts verbergen können. Daß die Ernten in allen kriegsführenden Staaten infolge der schwierigen und mangelhaften Bearbeitung der Felder geringere Einheitserträge liefern, ist ja bekannt; man braucht also nicht zu leugnen, daß es auch bei uns so ist. Eine Veröffentlichung der amtlichen Daten über die Ernte würde all denjenigen, die der schwierigen Lage Rechnung zu tragen geneigt sind, zeigen, daß wir bei entsprechender Genügsamkeit genug Getreide haben, um nicht verhungern zu müssen. Sie würde aber auch jedem diesseits und jenseits der Leitha verständlich machen, daß für übermäßige Anforderungen kein Raum gegeben ist und daß sich jeder mit dem begnügen muß, was die Lage ermöglicht.

Einer privaten Schätzung der Ernte steht vor allem der Umstand entgegen, daß auch keine authentische Angabe über die Ernteflächen vorliegt. In dieser Hinsicht weiß man nur nach dem Bericht des Landes-Agrikulturvereins, daß heuer kein Fleckchen Boden ungebaut geblieben ist. Wie sich der unter Kultur stehende Boden auf die verschiedenen Produkte verteilt, ist dagegen authentisch nicht bekannt. Man kann nur nach privaten Informationen annehmen, daß von Weizen und Roggen in einzelnen Gegenden um 10 bis 15 Prozent weniger gebaut war, während Frühjahrsernte und Hackfrüchte einen größeren Flächenraum einnehmen dürften, in der Hauptsache aber der Gemüsebau heuer einen ganz besonderen Umfang eingenommen hat. Ziffern zu kombinieren wollen wir unterlassen. Wir begnügen uns mit der Annahme, daß wir von Weizen heuer wahrscheinlich um so viel weniger geerntet haben, als im vorigen Jahre durch pflichtwidrige Wirtschaft auf Grund der verfehlten Verordnungen verzettelt werden konnte. Gerste (und selbst Hafer, so schlecht auch dieser heuer neuerdings ausgefallen ist), Mais, Kartoffeln sind unbedingt besser als im Vorjahre, obgleich sich ein endgültiges Urteil über die Hackfrüchte natürlich erst nach der Ernte, also zu einem späteren Zeitpunkt ermöglichen läßt. Nimmt man dazu noch den Umstand, daß Oesterreich und Deutschland heuer mit viel besseren Erträgen rechnen, dann kann man wohl die Ernährung gesichert glauben, namentlich auch, wenn es gelingt, einige Zuschüsse aus der Ukraine und aus Rumänien — von da mindestens Mais — heranzuziehen. Man wird also bei uns nicht verhungern, allerdings aber auch nicht verschwenden dürfen.

Und die feindlichen Staaten? Für diese kommt es vor allem auf die Ernten in den eigenen europäischen Ländern an. Denn für diese bedürfen sie keiner Schiffe und brauchen keine Besorgnisse vor Unterseebooten zu haben. Die überseeischen Ernten kommen erst in zweiter Reihe in Betracht; eine Nuance im Ertragnis jenseits des Meeres spielt dabei keine große Rolle. Wichtiger sind die Beförderungsmöglichkeiten. Wären diese in ausreichendem Maße vorhanden, dann würde es der Entente an genügender Versorgung mit Getreide nicht fehlen. Allein in Australien liegen große Bestände aus den letzten drei Ernten, deren jede größer als die größte vor dem Kriege war. In Australien wurden geerntet im Durchschnitt:

Jahr	Ernte (Millionen Meterzentner Weizen)
1908/12	19.84
1918	25.08
1914	28.27
1915	6.76
1916	38.92
1917	51.41
1918	35.69

Aber die Entente, beziehungsweise England hat von dieser starken Produktionssteigerung keinen großen Vorteil gehabt; es konnte nur ein Bruchteil der großen Ueberschüsse ausgeführt werden, obgleich man sogar nach Argentinien und nach San Francisco zu verschiffen versuchte. Ein großer Teil der Ernte lagert noch, viel ist aber auch wegen ungenügender Lagerungs- und Konservierungsmöglichkeiten zugrunde gegangen. Diese Verhältnisse haben schon die naturgemäße Reaktion zur Folge; man beginnt sich wieder mehr der Viehzucht zuzuwenden, verfüttert auch schon Getreide und reduziert den Anbau. Für die nächste Ernte sollen dreizehn Prozent weniger Weizenfläche bestellt sein, obgleich die englische Regierung sich alle Mühe gibt, dieser Tendenz entgegenzuwirken.

Nicht ganz so ungünstig sind die Verhältnisse in Argentinien, und zwar hauptsächlich deshalb, weil da auch näher gelegene Absatzgebiete als die europäischen Länder zur Verfügung stehen, wie z. B. Brasilien. An die Entente wurden, wie wir bereits berichtet haben, 25 Millionen Meterzentner Weizen, Hafer und Weizenmehl verkauft. Das heißt, der bezügliche Regierungsvertrag nennt dieses Quantum, aber tatsächlich wurde kaum die Hälfte davon zur Verschiffung gebracht. Wie die Schiffsraumnot der Entente auf die Bezugsmöglichkeiten wirkt, zeigen am drastischsten die Nachrichten über Mais, der nach einer vom Blatte Getreidehandel übernommenen Meldung aus dem Wallstreet Journal teilweise zu Heizweiden verwendet wird, was zugleich eine andere Wirkung des Seekrieges, die Kohlennot, illustriert. Die Ernten

Argentinien in den letzten Jahren waren in Millionen Meterzentnern:

Jahr	Weizen	Hafer	Mais	Weizenmehl
1918	50.30	10.20	—	13.40
1917	21.06	4.88	50.—	1.34
1916	46.99	10.93	40.98	9.98
1915	45.85	8.31	85.92	11.44
1914	35.80	10.20	83.—	9.95
1913	51.—	16.82	49.95	11.30

In diesem Jahre sollen die Aussichten für die nächste Ernte vorläufig günstig sein; es läßt sich aber leicht voraussehen, daß eine Fortdauer oder gar Verschärfung der bestehenden Verladebeschwerden in Argentinien wirtschaftliche Komplikationen herbeiführen muß.

Angeichts dieser Schwierigkeiten, die im besten Falle nur einen Teil der Ernten der südlichen Halbkugel zu beziehen ermöglichen, müssen die Ententeländer sich nächst der eigenen, namentlich in England, nur ungenügenden Ernten hauptsächlich auf die von Nordamerika stützen, also auf die Vereinigten Staaten und Kanada, von wo der Bezug mit Rücksicht auf die kurze Ueberfahrzeit noch am ehesten möglich ist. Von der Union liegt eben der diesmonatliche Bureaubericht vor. Danach beträgt die Ernteschätzung im Vergleich mit den Ergebnissen der letzten Jahre:

Ernteart	Millionen Meterzentner	August				
		1918	1917	1916	1915	1914
Winterweizen	(556 Mill. Bushel =)	151	114	131	178	184
Sommerweizen	(822 " " =)	88	63	43	96	59
Mais	(2989 " " =)	759	803	658	775	679

Die Weizenernte ist also um 239 Millionen Meterzentner wesentlich besser als die von 1917 mit 177 Millionen und 1916 mit 174 Millionen Meterzentnern, bleibt aber gegen die Rekorderte von 1915, 274 Millionen Meterzentner, stark zurück. Ebenso bleibt die Maisernte gegen die vorjährige zurück. In Kanada dürfte die Ernte in gleichem Verhältnisse ausfallen. Die Anbaufläche soll beträchtlich größer sein, was allerdings im Widerspruch steht mit einer früheren Meldung, die von einer Abnahme der Anbaufläche in Ontario mit 2 1/2 Millionen Acres zu erzählen wußte. Die Ergebnisse der ersten vier Kriegsernten sind die folgenden:

Ernteart	Millionen Meterzentner			
	1917	1916	1915	1914
Weizen	68	71	103	44
Hafer	64	59	80	48

Die Rekordziffern von 1915 dürften wohl sobald nicht wieder erreicht werden.

Versuchen wir nun, aus den vielerlei und vielfach widerspruchsvollen Nachrichten ein Bild der Ernten der europäischen Ententeländer zu gewinnen und diesen den mutmaßlichen Bedarf gegenüberzustellen:

Land	Anbaufläche Tausende Hektar	Millionen Meterzentner			Zusammen
		Ernte	Saatgut	reduzierter Konsum	
England	zirka 1140	23	2	70	73
Frankreich	4597	52	8	65	78
Italien	4500	47	8	52	60
Zusammen		122	18	187	205

Diese allerdings teilweise durch ziemlich vage Schätzungen ermittelten Ziffern ergeben ein Defizit von ungefähr 83 Millionen Meterzentnern, zu denen noch der Bedarf der übrigen europäischen Importstaaten mit etwa 20 bis 25 Millionen Meterzentnern käme. Die Deckung dafür ist in den überseeischen Ländern wohl ohne Zweifel vorhanden. Alles spitzt sich nur darauf zu, wie das Material herüberzubringen ist. Dabei kann auch nicht übersehen werden, daß außer der Bevölkerung der westlichen Staaten ja auch die buntschedigen Hilfsvölker, die auf französisch-belgisch-italienischem Boden kämpfen und vielfach sehr hohe Ansprüche an ihre Verpflegung stellen, versorgt werden müssen. Allein die angeblich bereits anderthalb Millionen zählenden amerikanischen Divisionen werden einen Jahresbedarf von mindestens drei Millionen Meterzentnern Brotgetreide haben. Natürlich steigt diese Ziffer in dem Maße, als die amerikanischen Kontingente sich vermehren. Welche zwingende Gründe Amerika dazu geführt haben, das europäische Blutbad zu vergrößern, ist nicht klar, wohl aber ist es klar, daß diese Verbündeten die Ernährungsschwierigkeiten der Entente in bedeutendem Maße steigern werden.

Es hat also wohl seine volle Begründung, wenn Lord Lee seinen Rücktritt vom Posten als Generaldirektor der englischen Nahrungsmittelerzeugung damit motiviert, daß er weder von der Ueberwindung der Unterseebootgefahr noch von der Sicherheit der Nahrungsmittelerzeugung für die nächsten Jahre überzeugt sei.